

Text aus den Berner Kunstmitteilungen, Nr. 365

«Zeitschichten» – dieser metaphorische Begriff, der uns an den Anblick geschichteter Erdformationen vergangener Zeitalter denken lässt, ist Motto und Ausgangspunkt der Ausstellung zum Schaffen des Berner Künstlers Rolf Iseli (geb. 1934). Von Reinhart Koselleck auf die Geschichtsphilosophie angewandt, versinnbildlicht der etymo logisch aus der Geologie stammende Ausdruck die Idee mehrerer parallel zueinander existierender historischer Zeitebenen. Gleich solchen «Zeitschichten» zeigen auch wir in unserer Ausstellung Leitmotive aus dem Œuvre von Rolf Iseli, die seine 50 Jahre Schaffenszeit geprägt haben. Ihnen widmet sich die Ausstellung *Rolf Iseli – Zeitschichten* in sechs thematisch gegliederten Sektionen und mit um die neunzig Gemälden, Grafiken und Plastiken.

Obwohl noch nie im Kunstmuseum Bern in einer grossen monografischen Ausstellung gezeigt, war Rolf Iselis Schaffen in Bern stets präsent. Durch Galerien- und Gruppenausstellungen stieg er Mitte der fünfziger Jahre rasch zu einem preisgekrönten, aber auch umstrittenen jungen Action Painter empor. In der Folge sollten sich Schweizer Kunstprotagonisten seinem Werk immer wieder annehmen: Harald Szeemann, Arnold Rüdinger, Georg Schmidt, Max Huggler, Max von Mühlener, Eberhard W. Kornfeld. Höhepunkte in der Rezeption seines Schaffens waren die beiden Teilnahmen an der *documenta* in Kassel, 1959 im Kontext der internationalen Abstraktion und 1972 in Harald Szeemanns den «Individuellen Mythologien» den späten siebziger bis neunziger Jahren in grossen Museen im In- und Ausland sowie die Diskussion seines Werks in Gruppenausstellungen, die ihn bis nach Moskau oder ins MoMA nach New York führten, verdeutlichen auch die internationale Relevanz von Rolf Iselis künstlerischer Aussage.

Was Rolf Iselis Œuvre zusammenhält, ist die Frage nach der Darstellbarkeit der Begegnungen des Künstlers mit dem ihn unmittelbar umgebenden Raum. Noch als Farb- und Fotolithografenlehrling fühlte er Paul Cézannes Beschwörungen der Montagne Sainte-Victoire vor Ort nach. Als Action Painter war es das körperliche Ausmessen des Atelierraumes, das seinen kalligraphischen Niederschlag auf die Leinwand erfuhr. Seine darauf folgende Farbfeldmalerei der sechziger Jahre empfand er als Fläche, die ihm durch seine Bearbeitung zum Erlebnis eines Raumes wurde, in den er – in des Künstlers eigenen Worten – «immer mehr hinein zu fallen schien». Die Objekte, die auf diese Phase folgten, platzierte er auf öffentlichen Plätzen. Und seine Schaffensphase nach 1971, in der er den Übergang zum Materialbild vollzog und damit seine bis heute charakteristische Formensprache fand, wurde ausgelöst von seiner Begegnung mit der burgundischen Landschaft und später erweitert durch seine Aufenthalte im spanischen Jávea (Xàbia). Bildnerisch geht es Iseli darum, die Figur mit dem Raum zu vermählen. «Strömungen um die Figuren», «Raum um die Figuren» lauten Eintragungen in seine Notizbücher. Iseli verknüpft die formale Aufgabe, das Verhältnis von Figur und Bildgrund neu zu definieren, mit der existenziellen Bestimmung des Menschen: die Beziehung des Menschen zum Raum, auch sein Ausgesetztsein im Raum und die Angst vor dem Raum werden ihm zum Thema. Erde als Material und die Figur als Motiv bestimmen Iselis Kunst in seinem zweiten umfassenden Schaffensabschnitt. 1971 schafft Rolf Iseli in Saint-Romain sein erstes Erdbild. Konkrete Wirklichkeit tritt damit in das Bild ein. Mit Erde als Material fügt Iseli seiner Kunst einen neuen Ansatzpunkt, neue Ausdrucksmöglichkeiten und neue Bedeutungen hinzu:

Erde, erfahren als mythische Kraft, als lebenszeugende Mutter, als Grund der Natur, als Daseinsraum des Menschen, als Landschaft. Unterschiedliche Realitätsgrade und -beziehungen gehen ineinander über: Abbild und Material, Materialbild und Dingsymbol.

Dem Erdbild verbunden war die Findung der Figur aus der Erde, 1972 entsteht so der «homme de terre». Später verwandeln sich die Figuren in den «homme champignon», den «homme cactüsse», den «homme du jonc» und in Federmänner. Sie werden einerseits als stoffliches Symbol verstanden für die Zugehörigkeit zur Erde, zur Natur, zum Gewachsenen. Die Menschenfigur bezieht sich andererseits auf die Erfahrung des Künstlers von sich selbst, die ab 1971 in seinen Schattenfiguren ihren Niederschlag findet. In den frühen achtziger Jahren tritt das Porträt oder Selbstporträt mit Arbeiten wie «Horcher» ins Zentrum. Die Grau in Grau gemalten oder in Umrissen gezeichneten Profilköpfe scheinen als Zonen des Schweigens, der Einverwandlung von Welt, des Hineinschauens oder Hineinhorchens, aber auch des Lauschens auf die Elemente der Natur. Die Horcher sind in Iselis Werk Summe der Empfindung des Menschen von sich selbst: seiner Offenheit und seiner Abgeschlossenheit, seiner sinnlichen und geistigen Existenz und dem Aufgehen im Ganzen, und zugleich seiner Geworfenheit, dem Verstrickt- und Bedrohtsein in der Welt heute.

Die Frage nach der Identität von Kunst und Leben wird so zum zentralen Thema in Rolf Iselis Schaffen und findet in seinen Arbeiten eine sehr persönliche und konkrete Verwirklichung. Das Leben in Saint Romain, die Arbeit auf seinem dort liegenden Weinberg, das Zurückgeworfensein auf die Natur, das ihm dort zuteil wurde, und das er suchte und dem er sich stellte, bilden die Bedingungen und die Bedingtheiten der genannten Identität und Kunst von Rolf Iseli. Unter diesem Blickwinkel wird sein Schaffen mehr Existenzweise als Produktion, und das Wort von der «persönlichen Mythologie» gewinnt einen zutreffenden Sinn, mit dem Harald Szeemann 1972 eines der Ziele der Kunst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts benannte: die private Erkundung von Wirklichkeit. Das Unbekannte ist für Iseli der Schoss der Natur und die Existenz des Menschen. Dies macht die doppelte Thematik von Rolf Iselis Kunst aus: In seinen Gemälden und Grafiken wird die Antithese Mensch-Natur aufgehoben, als Synthese geformt und begriffen.

Simon Oberholzer, Kurator